

Kultur und Zivilisation

Autor(en): **Mareder, Rosa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **60 (1950-1951)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-556651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KULTUR UND ZIVILISATION

Gedanken einer Frau

VON ROSA MAREDER*

Wer dürfte heute schon versuchen, neue Normen aufzustellen? Noch spült die reissende Strömung der Zeit Altes und Neues mit sich fort.

*

Das mit früheren Epochen Unvergleichliche und Nichtdagewesene in der Gegenwart liegt in dem Missverhältnis von Kultur und Zivilisation. In keiner früheren Epoche war die technische Lebensvervollkommnung so weit von der kulturellen entfernt. Sobald das Tempo des zivilisatorischen Fortschrittes jenes der kulturellen Aufnahmefähigkeit unverhältnismässig übertrifft, müssen Kultur und Zivilisation notwendigerweise in einen feindlichen Gegensatz geraten. Das Unstabile, das durch die rasche Folge technischer Neuerungen in die äusseren Lebensverhältnisse kommt, die ökonomischen Umwälzungen, die sie begleiten, stören die Ruhe des organischen Wachstums, ohne welche Kultur nicht gedeihen kann.

*

An der modernen Zivilisation erleben wir das ungeheure Schauspiel einer nie dagewesenen Entfaltung technischer Machtmittel, mit der die Vernichtung der Kultur einhergeht, die Vernichtung der schönen Lebensform, der harmonischen Bildung, ja der Gesundheit und Glücksfähigkeit der ihr unterworfenen Generationen. Denn die durch die Zivilisation bewirkte Mechanisierung des Lebens, die den Menschen selbst auf die Stufe der Maschine herabsetzt, gewährt den Bedingungen kultureller Entfaltung weder in der Gesellschaft noch im Individuum Raum.

*

Was den Zustand der Kulturmenschheit seit ungefähr einem Jahrhundert von innen her am stärksten beeinflusst, ist neben der ökonomischen Umwälzung durch die Maschine ein geistiger Prozess, den man als die Ernüchterung aus allen Illusionen der Vergangenheit bezeichnen kann.

*

Kultur als allgemeine Erscheinung, als Gesellschaftszustand ruht auf religiösen, sozialen und ästhetischen Werten, die durch *Tradition* im Gemeinschaftsleben ihre Geltung behaupten. Es sind jene Komplexe von Vorstellungen und Urteilen, die der einzelne als Resultat der Gemeinschaftserfahrung vieler Generationen übernimmt, um sich von ihnen leiten zu lassen... *Tradition* ist die Voraussetzung für die Einheit in allen Lebensäusserun-

gen, den Stil einer Kultur; sie bildet ein so wesentliches Moment der Kultur, dass viele darin den Hauptinhalt dieses Begriffes erblicken... Sobald die Tradition ihre bindende Gewalt verliert, schwindet mit ihr zugleich die Kultur als soziale Erscheinung; denn nichts, was Gemeinsamkeit voraussetzt, kann ohne Hingebung des einzelnen an ein Allgemeingültiges, ihm Uebergeordnetes lebendig bleiben.

*

Traditionen als Organe des Kulturprozesses haben nur eine begrenzte Lebensdauer; ihr Werden und Vergehen ist untrennbar von dem Rhythmus der Kultur selbst, der sich in Aufgang und Niedergang bewegt. Von der gläubigen Unterwerfung, die in der Tradition bedingungslos den Ausdruck des Gesamtwillens und dessen Ueberlegenheit verehrt, führt der Weg zur kritischen Auflehnung, mit der sich der einzelne einer, seiner persönlichen Beschaffenheit nicht mehr entsprechenden Norm widersetzt. Stufe, die der Ausbildung neuer Tradition vorgelagert ist.

*

Verliert die Tradition ihre verpflichtende Gewalt über die Mehrzahl, so tritt die Roheit des Elementaren wieder ungebändigt hervor. Die Kultur hört auf, eine Gemeinschaftsercheinung zu sein, das Verhältnis des einzelnen zur Mehrzahl, der wenigen zu den vielen, das in jeder Kultur auf eine bestimmte Weise geordnet ist, erleidet eine Störung.

*

Es ist eine Sache unberechenbarer und unwägbarer Einflüsse, wieviel von dem, was Inhalt des Eigenlebens ist, Gemeinbesitz wird, Stufe und Teil der kulturellen Erneuerung. Sicherlich aber werden nicht jene, die sich willig auf das Geleise der zivilisatorischen Verstandeswillkür schleifen lassen, um aus der technischen und kommerziellen Naturausbeutung ihren Lebensinhalt zu schöpfen, zu einer neuen Auslese gehören. Wenn in der Gegenwart, die von dem Tumult technisch-merkantiler Interessen, von dem Kampfgeschrei einander auf Leben und Tod bedrohender Machtgruppen wiederhallt, die geistige wie die künstlerische Arbeit gegenstandslos, unwichtig, überflüssig geworden erscheint, so gehört das zu den Begleiterscheinungen der kulturlosen Zivilisation, deren Leerheit und Ideenlosigkeit in dem Augenblick offenbar wird, als man sich über Sinn und Zweck dieses Lebens besinnt.

* Aus «Geschlecht und Kultur» von Rosa Marededer.

In jeder echten Begabung redet der Naturwille; ihre Richtung auf künstlerische und geistige Tätigkeit ist ein Anzeichen, dass die Seele einer Kultur, die aus dieser Art Tätigkeit redet, sich noch nicht erschöpft hat. Wer durch innere Neigung von den Greueln der profitgierigen Mechanisierung hinweg zu edleren Lebensformen getrieben wird, darf darin die Macht erkennen, kraft welcher er sich einem äusseren Schicksal widersetzen kann.

*

Diese Widersetzung ist die Bedingung aller persönlichen Kultur in der Gegenwart — ein bewusstes Sichabsondern, Andersseinwollen, zugleich mit der Einsicht in die Beziehungen, die den einzelnen mit der Gesamtheit verbinden. Bedeutet *soziale* Kultur eine allgemeingültige Lebensform, in der ein ideeller Inhalt durch Tradition die Herrschaft führt, so kann man als *persönliche* Kultur die Lebensform für einen ideellen Inhalt betrachten, den der einzelne nach freiem Ermessen über sich setzt.

*

In einer traditionslosen Zeit ist persönliche Kultur die einzig mögliche Art von Kultur.

*

Es wird der Arbeit von Generationen bedürfen, eum die zivilisatorischen Eroberungen der letzten Jahrzehnte in angemessene kulturelle Zustände umzubilden, sie in Uebereinstimmung mit den höheren Tendenzen der menschlichen Natur zu setzen und sie ihnen dienstbar zu machen. Ob aber diese Arbeit auf einer neuen sozialen Grundlage noch geleistet werden kann, und die schöpferische Kraft, der die Wiedergeburt entspringt, bei den Völkern der abendländischen Kultur nicht schon erloschen ist?

An geschichtlichen Analogien, die der willkürlichen Deutung offenstehen, lässt sich eine solche Schicksalsfrage nicht beantworten. Dass der Zustand der kulturlosen Zivilisation in das Barbarisch-Elementare führt, ist ebenso möglich, wie dass er neuen ideenbestimmten, also kulturellen Lebensformen, zur Verbreitung dient. Die Entscheidung hängt ganz von den einzelnen einer künftigen Zeit ab, in denen jene schöpferische Kraft die Gestalt der Führung annimmt, und von den vielen, in denen sie sich als Ehrfurcht vor ihr auswirkt.

Wieweit die Kraft des Widerstandes und zugleich die schöpferische Kraft der Formgebung bei den einzelnen reicht, das allein kann über Sein oder Nichtsein der Kultur entscheiden. Der Glaube an sie, an ihre Dauer über Aufstieg und Niedergang hinweg, an ihre Umwandlungsfähigkeit durch neue Einflüsse ist ein Teil dieser Kraft.

*

Es ist das tragische Schicksal des Menschen, dass er immer der Sklave seiner eigenen Schöpfung wird, weil er ihre Folgen nicht im voraus zu erkennen vermag. Und so geschieht es, dass er auch

dort, wo er mit seinem Scharfsinn und seiner Erfindungsgabe die elementaren Gewalten, denen er gegenübersteht, in seinen Dienst zwingt, nur wieder unberechenbaren Mächten anheimfällt.

*

Die technischen Fortschritte der letzten Jahre sind so gross, dass sie diejenigen aller vorhergehenden Jahrtausende überwiegen. Von dieser Seite angesehen bietet die Zivilisation ein überwältigendes Bild, das berauschte Gefühle des Triumphs und der Erfüllung zu erwecken vermag. Aus solchen Gefühlen stammt wohl die unsinnige Ueberschätzung der technischen Errungenschaften, die überall das moderne Leben bestimmt und derart das allgemeine Urteil verblendet, dass die Zerstörung, die diese hochzivilisierte Epoche nicht nur an den edelsten Kulturgütern, sondern auch an der Gesundheit und Lebenstüchtigkeit verübt, ihr kaum angerechnet wird.

*

Das Dasein des zivilisierten Menschen hat den Feierabend verloren, wo es sich in der Region der Arbeit, und die ästhetische Form, wo es sich in der Region der Vergnügen abspielt. So hoch die Herrschaft über die Natur gestiegen ist, so tief ist die Herrschaft des einzelnen über sein eigenes Leben gesunken. In der abendländischen Zivilisation ist der Mensch wohl der Herr der Natur, aber nicht der Herr des Lebens: *er lebt nicht, er wird gelebt.*

*

Zugleich verliert sich das Bewusstsein eines höheren Zweckes immer mehr aus diesem Dasein: der Mensch, der in den modernen Zivilisationswerten befangen ist, kann keine Auskunft über einen anderen Zweck des Lebens geben, als eben den der Zivilisation. Fragt man, was denn bei der ganzen betriebsamen Geschäftigkeit der Zivilisation an tieferem Glück gewonnen wird, so versagt die Antwort.

*

Ebenso täuscht die lärmende Wichtigtuerei der Zivilisation mit ihren materiellen Vorzügen auch im Leben selbst den modernen Menschen über den Bankrott der Innerlichkeit, der damit einhergeht.

*

Hätte unser Geschlecht noch Zeit zur Besinnung, Hies müsste allein schon an der Anzahl der nervösen Zusammenbrüche, von denen die Tüchtigen wie die Untüchtigen betroffen werden — jene, weil sie dem Uebermass der Ansprüche zu sehr ausgesetzt sind, diese, weil sie auch das Durchschnittsmass derselben nicht aushalten können — die lebensfeindliche Unsinnigkeit seiner Hybris erkennen. Hybris, Masslosigkeit über alle Vernunft hinaus, das ist der Grundcharakter der modernen Zivilisation.